

Neue Mensa für Duisburg?



Sieht die Universitätsmensa am Duisburger Campus bald auch einladender aus? Die Studierenden dürfen sich wohl auf eine neue Mensa freuen. (Foto: Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf)

Noch steht kein offizieller Beschluss, trotzdem scheint eine moderne Mensa in Duisburg immer realistischer zu werden. Bis die Zu- oder Absage des Ministeriums für die Finanzierung vorliegt, werden aber wohl noch einige Wochen vergehen. Nach Angaben der Pressestelle sollen die bestehenden Duisburger Mensen jedoch nicht bloß saniert werden. „Wir planen einen kompletten Neubau, damit eine Mensa mit ausreichend Platz für alle Studierenden am Duisburger Campus errichtet werden kann“, sagt Beate Kostka, Leiterin der Pressestelle. Dementsprechend hoch sind auch die Kosten: Diese würden sich auf schätzungsweise 23 Millionen Euro belaufen.

Ein kleiner Wermutstropfen: Viele der heutigen Studierende werden wohl nicht mehr in den neuen Räumlichkeiten speisen. Der Bau des Gebäudes beginne frühestens 2017, sodass die Mensa erst im Folgejahr fertig gebaut wäre. Auch wenn die Verhandlungen noch im Gange sind, zeigt sich Petra Karst vom Studierendenwerk äußerst optimistisch. Es gibt sogar schon Planungen über das Grundstück, das für einen Bau nötig ist: „In Zeiten, in denen wir noch Studentenwerk hießen, haben wir ein Grundstück direkt neben dem Fraunhofer-Institut erworben. Genau dort soll die neue Mensa gebaut werden.“

Mensen sind in die Jahre gekommen

Seit Langem gibt es schon Überlegungen eine neue Mensa in Duisburg zu eröffnen. Die soll aber nicht nur ausreichend Platz für hungrige Studierende und Universitätsmitarbeiter*innen bieten, sondern für viele Veranstaltungen nutzbar sein. „Eine Mehrfachnutzung für Tagungen oder ähnliche Veranstaltungen steht bei uns im Gespräch“, erzählt Uni-Pressepriesterin Kostka. Dafür wer-

den aber die zwei bereits existierenden Mensen geschlossen. Gerade die alte Mensabibliothek, in der sich in den 1970ern die Bibliothek der damaligen Gerhard-Mercator-Universität Duisburg befand, sei vom technischen Zustand her völlig veraltet. „Mittlerweile werden für viele Geräte keine Ersatzteile mehr hergestellt. Dann müssen unsere Hausmeister immer mit allerlei Improvisationstalent und Werkzeug versuchen, die Schäden zu beheben“, sagt Karst vom Studierendenwerk. Vor allem wenn das Abräumband bei Stoßzeiten defekt ist, werde die Notwendigkeit neuer Technik deutlich. „Für unsere Angestellten – sowohl im Gastronomiebereich als auch für die Hausmeister – sind solche Arbeitsbedingungen nicht mehr tragbar“, so Karst weiter.

Neben der alten Mensabibliothek gibt es noch eine zweite Kantine, die von dort aus in nur wenigen Gehminuten erreichbar ist. Derzeit werden beide benötigt, um die täglich rund 3.000 Mahlzeiten für die Studierenden und Universitätsbediensteten bereitstellen zu können. „Zwei Standorte sind ökonomisch aber nicht sehr sinnvoll“, argumentiert Karst weiter für den Bau einer neuen, größeren Mensa. Statt zwei getrennt voneinander arbeitenden Crews benötigt man nach dem gewünschten Neubau nur noch eine Große. Bleibt nur zu hoffen, dass das nicht zum Arbeitsplatzverlust einiger Mitarbeiter*innen führt.

Nutzung der Freiflächen

Die Freiflächen, die durch das Schließen der bestehenden Mensen entstehen, ließen sich dann für den Ausbau der Universität nutzen. „Die Räumlichkeiten könnten dann für die Lehre genutzt werden. Außerdem steht die Überlegung, in einer der beiden alten Mensen eine PC-Hall einzurichten“, so Kostka von der Pressestelle. Gerade für die Ingenieursstudenten, die bislang immer zur PC-Hall am Essener Campus pendeln müssen, wäre dies eine enorme Erleichterung. [fro]

Den Horizont erweitern



Auch abseits starrer Lehrpläne finden Wissbegierige an der UDE zahlreiche Angebote. **Seite 2**

Und täglich grüßt...



...das Studiengebührentier. Schon wieder wird über die erneute Einführung einer Campusmaut diskutiert. **Seite 3**

Warum flüchten Menschen?



Nahe des Dortmunder Hauptbahnhofes hält sich unter den Argusaugen der Polizei ein Protestcamp syrischer Flüchtlinge um auf ihre Situation aufmerksam zu machen. **Seite 4-5**

akduell im Netz

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren und noch viel mehr gibt es unter: www.akduell.de

WICHTIG!



Diese Wochen sind Hochschulwahlen! Wo die Wahlurnen stehen, lest ihr auf Seite 7.

Links und rechts des Weges

Editorial

Luftiger, frischer, roter!

Du liest in diesem Moment unsere Nummer Hundert! Insgesamt 19 verschiedene Redakteur*innen haben in den vergangenen zweieinhalb Jahren unglaubliche 100 Mal Themen gesammelt, 100 Zeitungen gesetzt und anschließend 100 Mal die neue Ausgabe kritisiert. Zeit, diese Kritik umzusetzen und etwas Neues auszuprobieren. Und deshalb hältst Du gerade auch die erste aktuell mit neuem Layout in den Händen!

Bevor wir zu den Neuerungen kommen, nehmen wir auch Abschied. Unsere Nerdmaschine Liz, Christel die Kummerkastentante und die Ruhrpottschнауze Bernd Trunken gehen zwar nicht auf Orgeltour wie der Ekelbaron, aber auch sie hängen ihre Kolumnist*innenfeder vorerst an den Haken. Pony, Helmi und Locke aus unserem Comic HLP! brechen ebenfalls in neue Sphären auf. Zum Lebewohl nehmen gehört auch Danke sagen: Wir verneigen uns vor unserem Comic-Zeichner Sebastian Happ, der seit dem Beginn dieser Zeitung die Seite 8 mit bunten Bildern und verrückten Storys versehen hat!

Unser Dank geht auch an Alexander Bönninger, Folkwang-Student in Essen, der mit uns gemeinsam das Layout weiterentwickelt hat.

Dein heißgeliebtes Sudoku findest Du auch weiterhin auf der letzten Seite. Aber was tun mit all den Lücken? Einen Comic wird es weiterhin geben: In der 101. Ausgabe gibt es den ersten Streifen von Jennifer van de Sandt zu lesen. Außerdem liefern Dir unsere Redakteur*innen ab nächster Woche in unserer neuen Kommentar-Spalte an dieser Stelle Meinung, Meinung und nochmal Meinung. Und statt unseren obligatorischen Kurzmeldungen auf Seite 7 wird die Seitenspalte mit wechselnden neuen Rubriken flexibler. Dazu wird alles luftiger, frischer und roter. Auch im Netz. Denn in den kommenden Wochen wird sich auch unser Online-Auftritt auf www.akduell.de verändern.

Dort könnt ihr auch wie gewohnt eurer Lob, Kritik oder Fragen anbringen. Wir freuen uns immer über Feedback.

Aber jetzt erstmal: Viel Spaß mit der aktuell Nummer 100!



Blick über den Zaun. Mit Uni-Colleg und Kleiner Form in fremde Fachbereiche schauen. (Grafik: tdk)

Viele Studierende begnügen sich heute mit dem, was das Curriculum für sie vorsieht. Andere wiederum fordern mehr Vielfalt und weniger Verschulung im Studium. Dabei bietet die Uni schon jetzt viele Möglichkeiten, den eigenen Horizont zu erweitern. „Die kleine Form“ in Essen und das „Uni-Colleg“ in Duisburg sind zwei solcher Veranstaltungen. Bei den Studierenden finden sie bislang aber nur wenig Beachtung, obwohl sie genau das liefern, was sich viele wünschen: Einen Blick über den Tellerrand, und das in kurzer Zeit.

Lediglich eine Dreiviertelstunde Zeit beansprucht die Veranstaltung „Die kleine Form“ im Essener Bibliothekssaal. An jedem zweiten Mittwoch von 13.15 bis 14 Uhr ermöglicht sie einen Einblick in die vielfältigen Forschungsbereiche der UDE. In diesem Sommersemester reicht das Spektrum von Aquatischer Ökologie (Wenn Korallen sauer werden) über Physikalische Chemie (Leben aus der Tiefe) bis zur Sprachwissenschaft (Sprache durch Kunst vermitteln). Eine halbe Stunde lang referieren Vertreter*innen verschiedenster Fachrichtungen über den Inhalt ihrer Forschungsarbeit. Im Anschluss gibt es 15 Minuten Diskussion.

„Gefragt wurden von Anfang an Beiträge, die in die Mitte der eigenen Forschung führen, also keine Überblicke“, so Prof. Dr. Ursula Renner-Henke, verantwortlich für die kleine Form. „Dabei sollten die Vorträge trotz wissenschaftlicher Qualität in einer allgemein verständlichen Sprache stattfinden, so dass auch Fachfremde folgen können.“ Gegründet wurde die Veranstaltungsreihe 1997 mit der Absicht verschiedene Fachbereiche miteinander in Kontakt zu bringen. Gleichzeitig steht die Veranstaltung aber auch externen Besucher*innen offen, die sich einen Eindruck vom Treiben an der UDE machen wollen.

Das Hauptpublikum der Universität, die Studierenden, bleiben der kleinen Form jedoch meist fern. „Woran das liegt, wissen wir nicht – jenseits der allgemeinen Vermutung, dass der Studienalltag eher durchgeplant ist und für Extras wenig offen. Zunehmend zählt nur, was Credits oder Punkte bringt“, sagt Renner-Henke. Sehr gern würde sie in Zukunft mehr Studierende bei der kleinen Form

begrüßen können. Warum diese unbedingt mal vorbeischauchen sollten? „Weil sie nicht Fachidioten werden sollen – sich selbst gegenüber und gegenüber denen, vor die sie später als Studierende treten. Und weil Allgemeinbildung immer noch ein kostbares Gut ist, das selbstständiges Fragen und Urteilen in unserer Gesellschaft befördert.“

Von Laserschwertern und Logistik

Mittwochabends um 19.30 Uhr bietet das Duisburger Uni-Colleg einen Einblick in Lehre und Forschung an der Universität, und das bereits seit 1984. Neben „Nachhaltiger Logistik“, Kunst und Sprache gibt es auch spannende technische Themen. „Alle reden vom Licht, wir vom Laser“, heißt etwa ein Vortrag, der neben Einblicken in die physikalische Forschungsarbeit auch „ein paar Worte zu einem Laserschwert“ verspricht.

Doch auch hier sind Studierende im Publikum eher selten anzutreffen. „Teilweise ist es schade, dass zu den oft herausragenden Vorträgen nicht mehr Zuhörer*innen kommen. In aller Regel geben sich die Kolleg*innen sehr viel Mühe, allgemeinverständliche Vorträge zu halten“, sagt Prof. Dr. Rolf Möller, Mitorganisator der Veranstaltung. Gerade Studierenden empfiehlt Möller daher einen Besuch des Uni-Collegs. „Ich denke es ist immer gut, einmal über den Tellerrand des eigenen Studienfaches zu gucken. Das gibt in vielen Fällen auch Ideen für die eigenen Arbeiten.“

Wer also Lust hat, die Wissensvielfalt der UDE kennenzulernen, dem bieten sich mit kleiner Form und Uni-Colleg ansprechende Möglichkeiten. Leider werden diese Veranstaltungen auf dem Campus bislang zu wenig beworben – auch dies mag eine Erklärung für das teilweise geringe Interesse daran sein. Der Zeitmangel kann dagegen kein wirkliches Argument sein, denn eine Investition in die eigene Bildung lohnt sich immer. **[tdk]**

Information:

www.uni-due.de/kleine-form/
www.uni-due.de/de/uni-colleg/
Nächste Vorträge am 24. Juni um 13.15 im Bibliothekssaal R11 in Essen und um 19.30 Uhr in MD 162 in Duisburg.

Täglich grüßt das Studiengebührentier

Immer wieder fordern Hochschulrektor*innen die Wiedereinführung von allgemeinen Studiengebühren – obwohl diese seit dem Wintersemester 2014 bundesweit abgeschafft sind. So sagte kürzlich auch Ursula Nelles, ihres Zeichens Rektorin der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, dass Beiträge von Studierenden langfristig notwendig seien. Redakteurin Maren Wenzel sprach mit Kurt Stiegler vom bundesweiten Aktionsbündnis gegen Studiengebühren (ABS) über eine ewige Debatte, die Reaktionen auf Rektorin Nelles Vorstoß und diskriminierende Gebühren für Langzeitstudierende und ausländische Studierende.



Eintritt frei an der WWU Münster: Protest gegen Studiengebühren im Januar 2006.
(Foto: schwarzfeder/indymedia.org/ CC BY-SA 2.0 DE)

ak[duell]: Die Rektorin der Uni Münster, Ursula Nelles, sagte selbst noch 2007, dass sie sich zu ihrer Zeit gegen Studiengebühren gewehrt hätte: „Wenn mir etwas politisch nicht gefallen hätte, hätte ich randaliert. Plakate, Sit-Ins...“ – wie erscheint diese Aussage im Lichte ihrer aktuellen Forderung nach Studiengebühren?

Kurt Stiegler: Das ist ein klarer Widerspruch. Rektorin Nelles hat ihre Forderung nach Studiengebühren im Interview mit den Westfälischen Nachrichten nochmals verschärft. Früher hieß es von ihr noch: ‚Wir führen nur Gebühren ein, wenn alle anderen das machen. Die jetzige Forderung ist völlig an den Haaren herbeigezogen. Dabei ging es ihr eigentlich gar nicht um Studiengebühren, sondern um ein anderes Thema: Es sollte ein Ablenkungsmanöver – zugegeben ein ziemlich durchsichtiges – von der Debatte um die Viertelparität im Senat sein. Seit Einführung des neuen Hochschulzukunftsgesetzes fordern die Studierenden durch die Einführung der Viertelparität nämlich Gleichberechtigung im Senat. Nelles, die ziemlich autoritär strukturiert daherkommt, meinte damit eigentlich: ‚Entweder ihr lasst die Forderung nach der Viertelparität fallen oder es gibt wieder Studiengebühren.‘ Mittlerweile hat sich die Rektorin beim Allgemeinen Studierendenausschuss für diese Forderung entschuldigt. Allerdings wurde die Viertelparität an der Universität Münster eben nicht eingeführt.

ak[duell]: Nicht nur Rektorin Nelles fordert Studiengebühren: Wer will sonst einen Rollback in Sachen Bezahlstudium vorantreiben?

Kurt Stiegler: Das sind die üblichen Verdächtigen: Im Moment versuchen vor allem auch unterschiedliche Leitmedien wie die Frankfurter Allgemeine Zeitung oder die Süddeutsche Zeitung das Thema Gebühren nach oben zu schreiben. Zuletzt gab es auch die Forderung der Hochschulrektorenkonferenz, die Studiengebühren wieder einführen zu wollen. Und natürlich wollen auch einzelne Rektor*innen, wie die Rektorin der Uni Dortmund, Studi-

engebühren wieder einführen. Hintergrund dieser Bestrebungen sind die Aussagen von Bundesbildungsministerin Wanka, die gesagt haben soll, dass es ab 2017 wieder Studiengebühren geben soll. Daran knüpfen die Befürworter*innen immer wieder an und versuchen die Debatte am Rollen zu halten.

ak[duell]: Die Debatte um Studiengebühren hört sich an nach „Täglich grüßt das Studiengebührentier“ – Warum werden immer wieder Studiengebühren gefordert, obwohl Allgemeine Gebühren in allen Bundesländern abgeschafft sind?

Kurt Stiegler: So klar ist das gar nicht. Selbst die Befürworter*innen sagen immer wieder, dass Studiengebühren gar nichts bringen, weil sie nicht geeignet sind die Unterfinanzierung der Hochschulen zu beseitigen. Ein Grund könnte aber sein, dass Geld schlichtweg Macht bedeutet. Studiengebühren werden in der Regel von den Rektoren verteilt, die dann mit diesen finanziellen Mitteln Druck auf Institute und Fachbereiche machen können. Der Druck auf die Fachbereiche, die derzeit um Drittmittel kämpfen müssen, würde sich also auch mit der Einführung von Studiengebühren nicht ändern. Die internationale Erfahrung hat gezeigt: Studiengebühren ergänzen staatliche Mittel nicht, sondern ersetzen sie. So zum Beispiel in Australien: Da hat die Einführung von Studiengebühren zu einer Reduzierung des staatlichen Anteils geführt. Der Konkurrenzkampf würde sich damit nur verlagern.

ak[duell]: NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze sagte zur aktuellen Forderung von Nelles: „Wir sind uns ganz ohne Zweifel einig: Studiengebühren sind abgeschafft und bleiben abgeschafft. Diese politische Entscheidung steht. Für mich gibt es da überhaupt keine Diskussion.“ Was haltet ihr von ihrem Statement?

Kurt Stiegler: Diese Aussage befürworten wir. Sie ist ein klares Signal: Studiengebühren werden in Nordrhein-Westfalen nicht wieder eingeführt. Die NRW-Landesregierung würde sich

auch völlig unglaubwürdig machen, wenn sie wieder Gebühren fordern würde. Schließlich ist das Wahlversprechen der Abschaffung von Studiengebühren in NRW mit der Grund dafür, dass die jetzige rot-grüne Landesregierung gewählt wurde.

ak[duell]: In Nordrhein-Westfalen gibt es seit dem Wintersemester 2011/12 keine allgemeine Gebühren mehr. Wie sieht das in anderen Ländern aus? Welche anderen Gebühren gibt es noch?

Kurt Stiegler: In verschiedenen Bundesländern werden Langzeit- und Zweitstudiumsgebühren erhoben. An der Musikhochschule Leipzig werden zudem Gebühren für ausländische Studierende erhoben. Auch in Baden-Württemberg gibt es eine Debatte ebenfalls Gebühren für ausländische Studierende einzuführen. Jede Form von Studiengebühren hält von einem Studium ab. Insofern ist das klar eine Diskriminierung von verschiedenen Gruppen von Studierenden. Daneben gibt es noch die Diskussion um die Verstärkung der Weiterbildungsstudiengänge. Durch das Bundesprogramm der Qualifizierungsinitiative „Aufstieg durch Bildung – Offene Hochschulen“ sollen Menschen über den zweiten Bildungsweg, also ohne Abitur, an die Hochschule kommen können. Und dafür Gebühren zahlen. So wird versucht Studiengebühren an den Hochschulen präsent zu halten, um dann die sogenannte Gerechtigkeitsfrage zu stellen und allgemeine Studiengebühren wieder hoffähig machen zu können.

ak[duell]: Wie wollt ihr in Zukunft gegen solche Rollbacks agieren?

Kurt Stiegler: Wir wollen dieser geballten Macht aus Rektor*innen und Gebührenbefürworter*innen etwas entgegensetzen. So oft wie möglich widersprechen wir den Forderungen, damit die Debatte gar nicht erst ins Rollen kommt. Denn aus einer lauwarmen Diskussion kann schnell eine heiße Debatte werden – wir arbeiten daran, dass es nicht dazu kommt.

"Wenn die Zeit vergeht und man nichts machen kann"



Kurz vor dem Fastenbrechen: Der Ramadan wird im Camp gemeinschaftlich begangen. (Foto: aGro)

Bereits seit zwei Wochen zelten syrische Geflüchtete in Dortmund, um auf ihre Lage aufmerksam zu machen und eine beschleunigte Bearbeitung ihrer Asylanträge zu erkämpfen. Nachdem das Protestcamp zunächst vor einem Gebäude des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) aufgebaut worden war, zogen die Aktivisten am Dienstag vergangener Woche auf die Katharinentreppe vor dem Hauptbahnhof um. Trotz Angriffen von Neonazis und einem nur knapp verhinderten Selbstmord will man hier solange ruhig und friedlich auf die eigene Problemlage aufmerksam machen, bis man des Platzes verwiesen wird.

Die Katharinentreppe führt vom Dortmunder Hauptbahnhof in die Innenstadt. Zahlreiche Passant*innen kommen hier jeden Tag vorbei. Viele wundern sich über das große Polizeiaufgebot: Mit bis zu zehn VW-Bussen stehen Polizist*innen vor der Treppe und in den Seitenstraßen. Die Stimmung ist dennoch entspannt. Viele Menschen erkundigen sich nach dem Grund des Einsatzes. Die Beamten*innen geben bereitwillig Auskunft. Viel mehr haben die Ordnungskräfte anscheinend nicht zu tun. Sie bewachen ein Protestcamp syrischer Geflüchteter, das seit Dienstag vergangener Woche am Rande des Platzes oberhalb der Treppe aufgebaut ist. Aus jeweils zwei Pavillons sind offene Schlafzelte zusammengebaut worden, in denen einige Männer zwischen zahlreichen Schlafsäcken sitzen. Dazwischen steht ein weiterer Pavillon, unter dem die Menschen teilweise Warnwesten tragen und deutlich beschäftigt aussehen, als die umstehende Polizei. Einer von ihnen ist der 19-jährige Majjad aus Dar'a in Südsyrien, der nicht ohne Stolz erzählt, dass dort die syrische Revolution begonnen habe. 2011 war es hier im Rahmen des Arabischen Frühlings zu Demonstrationen für mehr Bürgerrechte und

gegen Machthaber Assad und seinen Einparteiensstaat gekommen. Seitdem diese sich auf andere Städte ausweiteten und gewaltsam bekämpft wurden, tobt in Syrien ein Bürgerkrieg, den die UN bereits im vergangenen Jahr als schlimmste Flüchtlingskrise seit dem Völkermord in Ruanda bezeichnete.

„Dramatisch wäre zu wenig“

„Wenn ich die Situation dramatisch nennen würde, wäre das zu wenig“, sagt Majjad, „die Menschen haben keinen Strom, kein Wasser. Es gibt keine Möglichkeit normal zu leben und zu arbeiten oder Kinder zu erziehen.“ Im vergangenen Mai sei er mit einem regulären Visum nach Deutschland eingereist. Der junge Syrer unterstützt das Camp seit einigen Tagen und versucht, die Gründe der Protestaktion zu erklären: „Die Leute hier haben keinen Aufenthaltstitel, um hier zu leben und zu arbeiten. Sie wohnen in Heimen, mit sechs bis sieben Personen in einem Zimmer. Und sie warten acht Monate oder über ein Jahr auf die Bearbeitung ihres Antrags.“ Achtzig bis Neunzig Prozent der Protestierenden seien junge Männer zwischen 18 und 40. Frauen und alte Menschen gebe es hier kaum, was Majjad auf den beschwerlichen Weg nach Europa zurückführt: „Sie müssen mehr als zwei Wochen auf dem Meer verbringen. Es gibt auch Menschen, die unterwegs hierher gestorben sind.“

Nicht die richtige Zeit für Trauer

Dennoch hält der junge Syrer es für den falschen Zeitpunkt für die inszenierten Trauerfeiern des Zentrums für Politische Schönheit in Berlin. „Ich bin der Meinung dass das auch gut ist, aber nicht in dieser Zeit. In dieser Zeit ist das wichtiger“, sagt er und deutet auf die Zelte, „das Leben dieser Menschen ist wichtiger. Das sage ich nicht, weil diese Menschen aus meinem Heimatland kommen, sondern weil ich diese Menschen kenne. Fast alle sind

junge Menschen. Ingenieure, Leute, die ihr Studium abgeschlossen haben. Sie können in diesem Land bei so vielem helfen und sich in die Gesellschaft integrieren.“ Der Protest richtet sich vor allem gegen die Konsequenzen des Dublin-Abkommens, laut dem ein Asylantrag nur in dem EU-Staat gestellt werden darf, der zuerst betreten wurde. „Wir hoffen dass dieses Abkommen berichtigt werden kann, damit die Leute hier normal wohnen können und schnell einen Aufenthaltstitel bekommen“, sagt Majjad. Zunächst war das Camp vor einem Gebäude des Bundesministeriums für Migration und Flüchtlinge aufgebaut worden. Dieses befindet sich fernab der Öffentlichkeit in einem Industriegebiet südlich des Dortmunder Hafens. Knapp 100 Aktivist*innen begannen dort am neunten Juni ihren Protest, um die Behörde mit ihrer speziellen Situation zu konfrontieren und eine schnellere Bearbeitung ihrer Anträge einzufordern. Die dortigen Mitarbeiter*innen sahen sich jedoch nicht in der Lage den Forderungen innerhalb des geltenden Rechts entgegenzukommen.

„Die Menschen sind dankbar“

Der Protest war von Beginn an selbstorganisiert, die Protestform zunächst umstritten. Ein syrischer Journalist trat für einige Tage in Hungerstreik, andere kündigten dies ebenfalls an. Am Freitag dann der große Schock-Moment: Während der Dortmunder Polizeipräsident Gregor Lange laut WAZ am Camp Interviews gab, übergoss sich ein bis dahin Unbekannter mit Benzin und konnte von den Protestierenden nur knapp vom öffentlichen Suizid abgehalten werden. Majjad erklärt mir, der Mann sei verzweifelt gewesen, weil ihm das Amt zuvor erklärt hatte, er müsse im Rahmen des Dublin-Verfahrens nach Italien zurückkehren. Auch der Umzug in die Innenstadt brachte zunächst wenig Entspannung, denn Dortmunder Neonazis aus dem Umfeld der Partei „Die Rechte“ versuchten wiederholt, das Camp der Geflüchteten zu nutzen, um mediale Aufmerksamkeit zu bekommen. Sie solidarisierten sich mit dem Syrischen Präsidenten Baschar al-Assad und versuchten zu mehreren Gelegenheiten, das Camp zu überfallen, was allerdings stets an der Polizei scheiterte. „Die Menschen sind dankbar, ganz dankbar“, sagt Majjad angesichts des großen Aufgebots, „Der Polizei, die das Camp beschützt und auch anderen Deutschen, die geholfen haben, dass das Camp in Sicherheit bleibt.“

Von Beginn an werden die syrischen Geflüchteten von einzelnen Anwohner*innen und politischen Gruppen unterstützt, die Sachspenden bringen und Gesellschaft leisten. Am Camp werden Unterschriften gesammelt. Spontane Gespräche mit Passant*innen gebe es hingegen selten: „Es gibt Menschen,

Tipps & Termine



Einige der protestierenden Syrer verarbeiten ihre Erlebnisse in Zeichnungen, die im Camp zum Teil ausgestellt werden. (Fotos: aGro)

die vorbeikommen und mit den Menschen diskutieren, aber wegen der Sprache können sie das nicht gut verstehen.“ Ungefähr die Hälfte der Protestierenden spricht Englisch, Deutsch könnten hingegen höchstens zehn Prozent sprechen: „Sie sind neu hier und es ist eine schwere Sprache. Es dauert ein wenig, bis man damit zurecht kommen kann.“ Trotz-

dem scheint die Stimmung sich zu bessern. Der islamische Fastenmonat Ramadan, der in der vergangenen Woche begann, wird hier von allen Protestierenden zelebriert. Vor den Zelten sitzt man abends zum Fastenbrechen in großer Runde. Das Essen wird verteilt und gemeinsam wartet man auf den Einbruch der Dunkelheit. **[aGro]**

Epilog:

Während ich Fotos mache, spricht mich eine ungefähr 50-jährige Frau an und fragt, was dies für eine Veranstaltung sei. Sie erzählt, dass sie selbst einst aus Polen geflohen sei und damals keine Sonderbehandlung bekommen hätte. Solche Anträge bräuchten eben ihre Zeit, aber sie habe nie einen Grund gehabt sich zu beschweren. Alle bekämen hier Nahrung und Unterkunft. Sie glaubt, manche Leute würden hier mit überzogenen Erwartungen hinkommen und glauben, das Geld liege hier auf der Straße. Zum Schluss entschuldigt sie sich regelrecht bei mir, ohne sich nach meiner Rolle erkundigt zu haben, dass sie DAS nun wirklich nicht unterstützen könne. Anscheinend interessiert sie noch nicht einmal, ob ich Journalist*in oder Unterstützer*in des Camps bin. Sie spricht mich wohl einfach an, weil ich auf sie nicht fremd wirke.

Campus Duisburg

Donnerstag, 25.06.
Mit den Chimprellas jammen



Es darf wieder gejammt werden! Bei den Jim Jams treten zuerst die Chimprellas (Utan Pans) mit ihrem Style zwischen Funk und Ska auf. Danach könnt auch ihr zum Instrument greifen. Außerdem wird gegrillt.

↗ **Ab 21 Uhr, AStA Keller, Campus Duisburg, LF-Gebäude**

Konsum

Freitag, 26.06.
Nachtrödelmarkt

Nachtschwärmer*innen aufgepasst! Am Freitag könnt ihr im Kulttempel wieder zu später Stunde allerlei gebrauchtes Zeug kaufen.

↗ **Ab 19 Uhr, Kulttempel Oberhausen, Mülheimer Straße 24, Eintritt frei**

Elfenbeinturm

Freitag, 26.06.
Wahlauzählung

Am Freitagabend hat das Warten ein Ende: Die Wahlurnen werden geleert und die Stimmen bis in die späten Abendstunden ausgezählt. Wer live miterleben möchte, welche Listen ins Studierendenparlament und wer in den Senat einzieht, kann zur öffentlichen Auszählung gehen.

↗ **Senat und Fakultätsrat: Ab 9 Uhr, To1 So4 B34**
Studierendenparlament: Ab 18 Uhr, V13 To0 D50

Hochkultur

27.06. & 28.06.
Der Prozess

„Des Pudels Kern“, die Theatergruppe der Germanistik hat ein neues Stück auf die Beine gestellt und nicht nur irgendein Stück: Franz Kafkas Romanfragment „Der Prozess“.

↗ **20 Uhr, Glaspavillon Uni Essen, 6 Euro, ermäßigt 4 Euro**

Haben alle nur von OK KID geklaut?



Die Band OK KID im Landschaftspark Duisburg: Moritz, Raffi und Jonas (v.l.n.r.) (Foto: Richard Diesing)

Rapper mit Bands und gesungenen Hooks werden immer beliebter. OK KID machen das schon länger, zeitweise mit ihrer Vorgängerband JONA:S. Haben die anderen Rapper*innen also nur von der aus Gießen stammenden Band geklaut? Unser Gastautor Richard Diesing traf OK KID am Samstag auf dem Traumzeit-Festival in Duisburg. Wie die drei von OK KID das Traumzeit-Festival finden, warum Köln-Ehrenfeld immer noch Multikulti ist und ob alle anderen Bands nur von ihnen geklaut haben, lest ihr im aktuell-Interview.

Im Schatten des Gasometers auf dem Traumzeit-Festival sitzen OK KID und ich. Die drei, Raffi, Moritz und Jonas, passen irgendwie in die Umgebung. Altes schön hergerichtet und mit Aktuellem verbunden. So ist auch OK KID's Musik. 2006 gegründet, war die Band ursprünglich zu fünf als Jona:S aktiv. Die Musik der Band war damals anders als alles Vorherrschende: Hip-Hop mit Band, Rap mit Elektro- und Pop-Einflüssen. Ähnlich wie das Traumzeit-Festival. Dort spielten am vergangenen Wochenende alle möglichen Musiker*innen, unter anderem Olli Schulz, Heisskalt und Bilderbuch im Duisburger Landschaftspark-Nord rund um das stillgelegte Hüttenwerk.

ak[duell]: Wie findet ihr die Location? Ist dieser „Ruhrgebiets-Flair“ was Fremdes für euch?

Jonas: Wir sind noch nicht so oft im Ruhrgebiet aufgetreten. Aber es freut uns, auch mal wieder im Ruhrpott zu sein. Die Kulisse macht echt einen geilen Eindruck. Ich hab es mir ein bisschen wie das Melt!-Festival in klein vorgestellt, aber es hat noch was ganz anderes. Irgendwie mag ich sowas. Das ist ja kein typischer Ort, wo Festivals stattfinden. Eine Bühne auf einer Wiese aufbauen, das kann jeder.

ak[duell]: Ihr kommt aus Gießen, einer Studierendenstadt. Gab es da denn das Klischee vom „typischen Studi“?

Raffi: Von uns nicht unbedingt. Vielleicht ein bisschen das Klischee mit den langen Haaren und so weiter, aber wir waren dann ja auch selber Studenten, auch in Gießen.

ak[duell]: Habt ihr euer Studium denn abgeschlossen?

Raffi: Die anderen beiden schon, ich nicht.

ak[duell]: Ihr lebt heute in Köln. Wie findet ihr das im Vergleich zu Gießen?

Moritz: Voll geil! Köln ist auf jeden Fall unser Zuhause geworden. Köln ist eine sehr coole Stadt. Ich persönlich brauchte auch ein bisschen Zeit um reinzukommen, aber jetzt fühlen wir uns da alle wohl.

ak[duell]: Ihr lebt in Köln-Ehrenfeld, einem Viertel, das in den letzten Jahren immer teurer geworden ist. Wie verdient ihr eure Miete?

Raffi: Wir leben alle nur von der Band, womit wir auch sehr glücklich sind.

Jonas: Und wenn man genügend Leute kennt, findet man immer noch einen guten Unterschlupf, der bezahlbar ist. Ehrenfeld ist zum Glück nicht so gentrifiziert wie zum Beispiel der Prenzlauer Berg. Es ist noch sehr angenehm und es bleibt Multikulti. Die Alteingesessenen bleiben auch überwiegend da wohnen. Es macht nicht den Eindruck, als würden da nur noch Leute rumlaufen, die so aussehen wie wir.

ak[duell]: Welche Stadt ist in „Stadt ohne Meer“ gemeint? Köln, Gießen oder ein ganz anderer Ort?

Jonas: Das ist Gießen. Natürlich: Jeder kann sich was rausnehmen und das Schöne ist, dass ganz viele den Song auf ihre Stadt

beziehen oder auf einen Ort, den sie lieben und hassen. Aber für uns persönlich ist das Gießen. Im C-Teil hinten wird auch explizit Gießen angesprochen. Der Rest des Songs ist eher offen gehalten. Nach der ersten Strophe könnte man denken, es ginge um eine Frau. Das ist eigentlich auch so gewollt, dass erst hinten aufgelöst wird, dass Gießen gemeint ist.

ak[duell]: Ihr seid bei Four Music unter Vertrag, einer Tochtergesellschaft von Sony. Findet ihr nicht, dass das viel zu kommerziell ist? Viele andere Musiker*innen, die ähnliche Musik wie ihr machen, sind bei Independent-Labels unter Vertrag.

Raffi: Das ist ein ziemliches Klischee-Denken. Wir haben komplett freie Hand, was unsere Musik angeht und uns redet da niemand rein. Wir sind ziemlich glücklich da die Möglichkeiten zu bekommen!

ak[duell]: Ihr seid nicht die Einzigen, die Rap mit Indie-Rock oder mit Elektro verbinden, wart aber schon vor diesem Trend mit Jona:S in dieser Musikrichtung aktiv. Haben alle anderen nur von euch geklaut?

Raffi (lacht): Musst du die mal fragen!

Jonas: Ich find es tatsächlich lustig. Wir kommen aus einem Hip-Hop-Umfeld und sind da groß geworden. Damals, als wir angefangen haben mit der Band, das war 2006, wurde es argwöhnisch beobachtet, dass wir eine Band haben und dass ich Hooks singe. Wenn man sich heute anguckt, neun Jahre danach, wie viele Rapper eine Band haben und sich für Pop öffnen... aber ich glaube nicht, dass die damals Jona:S gehört haben und dann eine Band haben wollten. Aber es ist doch spannend zu sehen, dass man so Sachen früher gemacht hat.

OK KID

Als Jona:S veröffentlichte die Band zwei EPs und gewann 2009 den Radio Award für neue Musik. Im April 2013 erschien das erste Album der dreiköpfigen, jetzt in Köln ansässigen, Band OK KID. www.okkidmusik.com

Traumzeit Festival

Das Traumzeit-Festival in Duisburg hat es sich zur Aufgabe gemacht, einmal im Jahr ein sehr spezielles Line-Up quer durch die Weltmusik in der ehemaligen Hütte im Landschaftspark Nord zu versammeln. www.traumzeit-festival.de

There's a new fish in town!



Neu in Essen: Die Kneipe Felis in der Mechtildisstraße 1 mit Kneiperin Felicitas Püttmann. (Foto: Gerne)

Lebhafte Studikultur und -kneipen muss man in der Essener Innenstadt schon fast mit der Lupe suchen. Bei den traditionellen Erstsemesterkneipentouren schleppt man sich durch Bars, die entweder zu spießig oder zu speziell sind. Seit Anfang Juni gibt es nun eine neue Bar in Essen – das Felis, das sich selbst als Studentenkneipe bezeichnet. Eine neue Konkurrenz fürs KKC?

Darf es ein bisschen knalliger sein? Die farbenfrohe Außengestaltung des Felis im leuchtenden grün und pink sieht einladend aus, die alten Leuchten an der Fassade verleihen der Kneipe trotzdem noch urigen Charme. Auch das Innere des Felis spielt mit diesem Gegensatz: Der alte Holzresen erinnert an eine Traditionskneipe, die gemütlichen Sofas und die Tische aus Europaletten oder einem durchgeschnittenen Surfbrett sind jedoch modern und unkonventionell.

Wie die Kneipe, so die Besitzerin

Warum das zum Felis passt, das merkt man spätestens wenn man die Inhaberin Felicitas Püttmann kennen lernt. Die 27-Jährige, nach der die Kneipe benannt ist, ist eine redselige und sympathische Ur-Essenerin. Sie möchte in ihrer neuen Bar eine familiäre Atmosphäre schaffen, setzt sich kurzerhand auch mal bei Gästen mit an den Tisch und unterhält sich. Den Traum von einer eigenen Bar hatte sie schon lange: „Ich wollte schon immer eine Bar. Und dann hab ich einfach gesagt: So, jetzt mache ich mal eine Bar. Zuerst dachte ich mir, ich warte noch drei Jahre und gehe noch ein bisschen arbeiten, aber: Warum warten?“

Die gelernte Sommelière war zuletzt längere Zeit in Neuseeland und Amerika, jetzt startet sie in ihrer Geburtsstadt durch. Zwei Monate hat sie in ihrer Kneipe renoviert und hat noch einige Pläne für die Zukunft: „Ich wünsche mir Livemusik oder einen regelmäßigen Quizabend und generell, dass sich die Leute hier einfach wohlfühlen und die Kneipe mit mir zusammen auch gestalten wollen.“

Die Fritz-Limonaden, die es im Felis gibt, sind nach Ansicht von Püttmanns Freunden hipster-mäßig. Doch es gibt auch bodenständiges Stauder. Einige Angebote auf der Getränkekarte bedürfen einer Erklärung: „Es gibt im Felis Wineflights. Da kann man dann drei kleine Gläser Wein probieren und ich erzähle den Gästen dann auch was dazu. Außerdem gibt es das Stauder Ruhrtyp vom Fass. Ich war die Erste in Essen, die es geliefert bekommen hat. Dafür kommen manche Leute auch extra vorbei“, erklärt Püttmann. Wer für den Biergenuss ins Felis kommt, kann auch verschiedene holländische und belgische Biersorten probieren. Die Preise sind dabei studifreundlich: Ein Stauder 0,3 gibt es für 2,20 Euro und ein halber Liter Stauder Ruhrtyp vom Fass kostet 3,30 Euro.

Studikneipe in Campusnähe

Das Felis liegt für Studierende am Campus Essen gut erreichbar in der Mechtildisstraße. Diese ist sechs Gehminuten vom Berliner Platz entfernt und in unmittelbarer Nähe zur Kreuzeskirche. Auch deshalb kann die Neueröffnung vielleicht eine Konkurrenz zum Kunst- und Kulturcafé (KKC) am Campus Essen sein. Das KKC war bis zum Januar 2012 in studentischer Hand, bis der damalige Skandal-AStA es dem Studentenwerk überschrieb (aktuell berichtete).

City Nord im Wandel

Die auch als „Kreativquartier“ bezeichnete Ecke City Nord Essen, nahe der Essener Innenstadt und dem Universitätsviertel, macht seit der Ruhr2010 einen Wandel durch. Weg soll das Image des heruntergekommenen, leerstehenden Viertels und her sollen Künstler*innen- und Kreative. Eine aufgesetzte Marke finden viele, eine Szene bringt man nicht in ein Viertel, in dem man es sich wünscht. Reinhard Wiesemann, Besitzer des Unperfekthaus und der Konsumreform in Essen treibt diese neue Marke jedoch schon seit einiger Zeit mit aller Kraft voran. Wird das jetzt von einer neuen Kneipe unterstützt? „Ich finde das Nordviertel ziemlich cool. Ich glaube, das ist

Aus aktuellem Anlass



Hier geht's zu den Wahlen der Wahlen zum Studierendenparlament und Gremienwahlen an der UDE

Vom **22.06.2015 bis zum 26.06.2015** zwischen 10 und 16 Uhr

Campus Essen:

Audimax R14
R12, vor der roten Cafeteria
Foyer R11 (Universitätsbibliothek)
Audimax Klinikum
WSC
Schützenbahn

Campus Duisburg:

Audimax LX
Mensafoyer Audimax LA
BA-Bereich
Mensafoyer (M-Bereich)

im Kommen. Sowa geht halt nicht von heute auf morgen. Man muss sich in Essen auch einen Namen machen, die Leute müssen wissen, dass du hier bist. Eigentlich hab ich mir gedacht, es ist egal wo du bist, solange du cool bist“, meint auch Püttmann.

Die Resonanz, die das Felis erfährt, sei bislang positiv: „Jetzt muss es sich langsam rumsprechen, dass es hier eine neue Kneipe gibt. Aber alle die bisher reinkamen, haben gesagt 'Hey, cool', deshalb hoffe ich, dass sie wieder kommen und ein paar Leute mitbringen“, freut sich die Kneiperin. Essen bietet das Felis bislang nicht an, jedoch können sich Gäste selbst etwas mitbringen oder in der benachbarten Pizzeria bestellen.

Felicitas Püttmann wohnt selbst über ihrer Kneipe und schmeißt die Theke bislang noch komplett in Eigenregie. In den ersten zwei Wochen nach Eröffnung wurde die Bar am Wochenende auch bereits für Geburtstagsfeiern genutzt und kann für diese Zwecke teilweise oder komplett gemietet werden. Welchen Stellenwert das Felis in Essen einnehmen wird, bleibt abzuwarten. Wer jedoch gelangweilt ist vom KKC, Panic Room oder Extrablatt, kann ab jetzt alternativ im Felis vorbeischaun und sich selbst fragen: Verdient diese Bar die Bezeichnung Studikneipe? **[Gerne]**

Streitkultur?

Leider nein, leider gar nicht.



Fünf von sieben: Bei der Podiumsdiskussion von Wahlausschuss und Campus FM fehlten nicht nur zwei Listen, sondern auch Kontroversen. (Foto: ska)

Nimmt der StuPa-Wahlkampf an der Universität Duisburg-Essen noch einmal Fahrt auf? Das wollte zumindest der Wahlausschuss zusammen mit Campus FM erreichen, und lud die antretenden Listen zur Podiumsdiskussion in Essen ein. Doch nur fünf der sieben antretenden Listen nahmen teil und blieben dabei oberflächlich bis kuschelig. Lediglich die United Students sorgten mit ihrer Absage für eine Kontroverse.

Donnerstag 18 Uhr auf dem Campus Essen: Ganze 35 Menschen haben sich zur zentralen Diskussion für die anstehende Wahl des Studierendenparlaments bemüht. Die meisten davon dürften selbst den teilnehmenden Listen angehört haben, denn alle Listen hatten einen kleinen Fanblock dabei. Hochschulpolitik stößt bislang vor allem auf Desinteresse und so stellte Moderator Meiko Huismann (CampusFM) die geringe Wahlbeteiligung gleich zu Anfang zur Debatte. Phillip Becker (Libérale Hochschulgruppe), Maximilian Högl (Jusos), Julia Wenzel (Grüne Hoch-

schulgruppe), Jonas Heidebrecht (Linke Liste) und Alina Reiß (Unabhängige Demokraten) lieferten sich daraufhin einen eher laschen Schlagabtausch.

Die Wahlbeteiligung wollen alle erhöhen. Kultur auf dem Campus? Finden alle wichtig. Und die Qualität des Mensa-Essens gehört dringend erhöht. Sinnbildlich dafür forderte Juso-Kandidat Högl, auch süße Brötchen mit Nutella oder Marmelade in das Angebot mit aufzunehmen. So lastete die Hoffnung derer im Publikum, die auf eine intensive Dis-

kussion gehofft hatten, auf der Zivilklausel, die militärische Forschung an der Uni Duisburg-Essen verhindern soll. Hier hatten sich insbesondere die Liberale Hochschulgruppe und Unabhängige Demokraten zuvor in klarer Gegnerschaft positioniert. „Zivilklausel verhindern“ heißt es auf einem UD-Flyer. Dieser wurde von den anwesenden Mitgliedern aber dann prompt dementiert, dies sei eine unsaubere und veraltete Formulierung. Es gehe den Unabhängigen Demokraten darum, nicht jede Forschung in sogenannten Grauzonen pauschal unmöglich zu machen. Mit der Einrichtung einer Ethik-Kommission zeigten sich dann alle anwesenden Listen einverstanden.

Hochschulpolitik: weiß und privilegiert?

„Richtig harmonisch hier“, stellte Moderator Huismann passend fest. Einzig die Absage der United Students stieß den Beteiligten merklich negativ auf. Diese hatten vor dem Hörsaal Flugblätter verteilt, die ihre Nichtteilnahme am Podium erklären sollten. So

heißt es darin beispielsweise: „Seit Jahren sind wir sehr verärgert über die Art Mauer zwischen Studierenden, die aufgrund ihrer sozialen und kulturellen Herkünfte mit zum Teil sehr drastischen Problemen konfrontiert sind und der zum großen Teil aus privilegierten Studierenden bestehenden Hochschulpolitik-Szene“. Warum zumindest diese Chance die beschriebene Mauer im Dialog zu überwinden von den anwesenden Mitgliedern nicht genutzt wurde, bleibt erklärungsbedürftig.

Auch der Ring Christlich-Demokratischer Studenten stellte sich nicht dem Dialog auf dem Podium. Aus persönlichen Gründen konnte kein Listenmitglied an der Runde im Hörsaalzentrum teilnehmen. Die derzeitige StuPa-Oppositionsliste hätte, genauso wie die United Students, Schwung in die Diskussion gebracht. Schließlich fordert sie unter anderem die Abschaffung der Zivilklausel und einen geringeren AStA-Beitrag.

Wahlkampfthema ak[duell]

Auch diese Zeitung, die vom AStA herausgegeben wird, war Thema auf dem Podium. Im vergangenen Jahr forderte der RCDS noch die Einstellung der aktuell und blies zu einer Negativ-Kampagne auf unserer Facebook-Seite (aktuell berichtete). Dieses Jahr nahm der RCDS nicht an der Diskussion teil und so wurde lediglich seitens der Unabhängigen Demokraten ein „Spartensystem“ gefordert, das die aktuell thematisch in die Bereiche Politik, Hochschulpolitik, Kultur und Sport unterteilen soll. AStA-Vorsitzende und GHG-Mitglied Julia Wenzel antwortete knapp: „Die Aufteilung gibt es bereits, es steht nur so nicht drüber.“ So einträchtig die Podiumsdiskussion auch war, beim Wahlkampf versuchen die Listen jetzt doch, sich voneinander abzugrenzen. Derzeit stehen alle sieben Listen auf dem Campus und machen Werbung für sich. Kontroversen inbegriffen. [ska]

Impressum

Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet

Herausgeber: Asta der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Felix Lütke u.a.

Projektkoordination: Felix Groell / Nils Kriegeskorte

Anschrift: aktuell, c/o AStA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen

Gestaltung: Alexander Bönninger

Redaktion dieser Ausgabe: Maren Wenzel (mac), Alex Grossert (aGro), Simon Kaupen (ska), Marie Eberhardt (mal), Philipp Frohn (fro), Linda Gerner (Gerne), Thies Kiesewetter (tdk)

V.i.S.d.P.: Philipp Frohn (fro)

Auflage/Druck: 5.000 / Megadruck, Westerstedte

E-Mail: redaktion@akduell.de

Web: www.akduell.de

HIRNAKROBATIK: SUDOKU

	4	1	7					
	6					9		3
3			9	5				4
	2				4	3		
		4	3		8	5		
		8	5					1
	9			1	5			7
4		3						2
					7	8	6	